

Editorial

Asiatische Werte? Um es gleich vorweg zu nehmen: Die gibt es nicht. In (fast) allen Beiträgen wird diese Grundaussage deutlich. Trotzdem werden sie immer wieder heraufbeschworen, vor allem aus Kreisen einiger Regierungen Asiens. Aber es gibt sehr wohl eine lebhaft und selbstbewußte Werte-Diskussion in Ostasien angesichts der einschneidenden und rapiden sozialen wie gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere in den wirtschaftlich erfolgreichen Staaten Ost- und Südasiens.

Wir drucken in diesem Heft die vier auf der Tagung *Asiatische Werte kontra Menschenrechtsimperialismus?* gehaltenen Referate ab, in der Form, wie sie uns schriftlich vorliegen (S. 6-22). Wir hatten die Tagung gemeinsam mit dem Südasiensbüro vom 13.-15.10.95 in Eringerfeld bei Geseke veranstaltet. Die Referenten kamen aus Hongkong, Malaysia, Thailand und Indien. Die Debatte auf der Tagung selbst wurde bereits im Heft 4/95 (S. 56f) beschrieben.

Zwei weitere Beiträge zur Themstellung sind ebenfalls Referate, die auf einer Tagung Ende August 1995 in Kuala Lumpur mit dem Thema *Asian Values in Journalism* von einer Filipina (S. 23) und einem Indonesier (S. 26) gehalten wurden. Ferner werden in einer Zusammenstellung von zehn verschiedenen Stimmen zur Frage nach *asiatischen* Werten

(S. 29) weitere unterschiedliche Standpunkte und Herangehensweisen deutlich.

Die Frage nach *asiatischen* Werten werden wir in Zukunft wohl nicht mehr aufwerfen. Wohl aber wird uns die Wertedebatte und die reale, gesellschaftliche Wertebildung nicht nur in (Südost-) Asien oder Europa, sondern weltweit noch einige Zeit beschäftigen.

An dieser Stelle wollen wir uns noch für die zahlreichen Reaktionen auf die *Leserbefragung* - 75 zurückgeschickte Fragebögen - bedanken. Die Veröffentlichung einer Auswertung kann jedoch erst im nächsten Heft erfolgen.

Schwerpunktthema im nächsten Heft ist Wasser. Redaktionsschluß: 20. Mai.

Peter Franke

Kommentar

Eine asiatische Herausforderung?

Zum asiatisch-europäischen Gipfeltreffen in Bangkok

Als "Ereignis von historischer Bedeutung" wurde das Treffen (fast) aller Regierungschefs der Europäischen Union mit denen der ASEAN-Staaten, sowie Japans, Chinas und Südkoreas in Bangkok Anfang März bezeichnet. Etwas überheblich erhielt es den Namen *Asia Europe Meeting* (ASEM), als ob die EU allein Europa ausmache und Südasiens, Zentralasien sowie der sogenannte Nahe Osten (einschließlich Türkei) geographisch nicht zu Asien gehören würden.

Aber zugegeben, es ist schon ein historisches Ereignis, wenn sich Nachkommen der alten Kolonialherren mit den heute Herrschenden der ehemals - mehr oder minder - kolonialisierten Länder eines Teils Asiens auf gleichrangiger Ebene zum erstenmal treffen, um sich "kennenzulernen"; wenn einige Aufgeklärte in Regierung, Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Verbänden, sich schließlich mit der Erkenntnis bei den Regierungen der EU durchsetzen, daß man eine Region, die knapp die Hälfte der Weltbevölkerung besiedelt, nicht einfach ausklammern kann; wenn die eurozentrische Sicht der Welt durch Aufrufe wie "von Asien Lernen" oder von Warnungen vor "asiatischen Herausforderungen" allmählich zurückgedrängt wird.

Den östlich von Europa liegenden Ländern eine verstärkte Aufmerksamkeit

zu widmen, wurde schon lange ange-mahnt: die Angst vor den Hunnen, die Berichte von Marco Polo, der Einfluß asiatischer Kultur, die Interessen der europäischen Handelsmächte im 16. und 17. Jahrhundert (immerhin wollte Kolumbus ja eigentlich nach Indien), die kolonialen Interessen der weißen Herrenmenschen (unter deutschem Kommando wird der sogenannte Boxeraufstand in China von gemeinsamen europäischen und amerikanischen Verbänden niedergeschlagen), die Achse Japan-Deutschland im 2. Weltkrieg, Kanzler Kiesingers warnende Rufe "China, China", der Einfluß des Vietnamkrieges und der chinesischen Kulturrevolution auf die Studentenbewegung der 70er Jahre, dem Lernen (Wollen) vom japanischen Wirtschaftserfolg und die wirtschaftliche (Neu-) Entdeckung des pazifischen Beckens durch die Deutsche Bank vor 20 Jahren.

Nicht Solidarität, Verständigungsinteresse, gegenseitiger Respekt und gemeinsame Menschheitsideale sind aber die Motive für das Zusammenkommen der Regierungschefs in Bangkok. Die Veränderungen in der kapitalistischen Weltwirtschaft haben die Herrschenden einander näher gebracht. Was vor 20 Jahren vielen, insbesondere marxistischen Kritikern des Kapitalismus noch unmöglich erschien, daß auch sogenannte

Entwicklungsländer den Status eines entwickelten, kapitalistischen Industrielandes erreichen, hat sich in Ostasien nun verwirklicht. Einerseits von den Herrschenden in den europäischen Industrienationen durch die Globalisierung der Wirtschaft gewollt, ist ihnen andererseits diese Entwicklung nun nicht mehr geheuer, und sie fürchten, ins Abseits zu geraten.

Die Entwicklung einiger ostasiatischer Länder muß für manche europäische Länder wie ein Spiegel ihrer eigenen Entwicklung wirken. Das Wirtschaftssystem, das sich in Europa entwickelte und zeitweilig ihre Vorherrschaft in der Welt sicherte, hat - nach den USA und Japan - nun noch weitere Konkurrenten hervorgebracht. Solche Entwicklungen sind eigentlich nicht ungewöhnlich im kapitalistischen Wirtschaftssystem. War Mitte des letzten Jahrhunderts Deutschland noch ein industriell ziemlich unterentwickeltes Agrarland, für seine Industrialisierung angewiesen auf Kapital und technologisches Knowhow aus dem entwickelten England, hatte sich dieses politisch und wirtschaftlich rückständige Land Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem ernsthaften Konkurrenten Englands entwickelt, das schließlich mit kriegerischen Mitteln seine Interessen durchzusetzen suchte.

Schaut man sich die Schilderungen der sozialen Lage der breiten Bevölkerung auf dem Lande sowie in den Städten aus jener Zeit an, so unterscheiden sie sich in Bezug auf das weit verbreitete Elend und die demokratischen Grundrechte nicht